

## Nekrolog

C. H. BAER

(1870—1942)

([v.] E[duard] Baer)

Am 29. Dezember 1942 starb in Basel unerwartet rasch, mit 72 Jahren Dr. C. H. Baer, nachdem er erst kurz vorher seinen Sommerwohnsitz in Sant' Abbondio bei Ranzo am Langensee verlassen und in seine Winter-Arbeitsstätte am Claragraben in Basel übersiedelt war. Die Namenskurzform, C. H. Baer, die wohl überhaupt nie durch das Ausschreiben der Vornamen aufgelockert wurde, war eine Formel für vielerlei Dinge. Und zwar eine sehr gehaltreiche und angenehm verwendbare Formel, die sich für manches Unternehmen und manche ideale Bestrebung als nützlich erwies. Die ständige Verbindung der lebensnotwendigen Berufarbeit mit einer freien wissenschaftlichen Tätigkeit, die hohen Ansprüchen zu genügen wußte, war ein Lebensgeheimnis, das sich nur durch äußerst intensive Anspannung der geistigen Arbeitskräfte wirksam erhalten konnte. So wird auch die Dankbarkeit, die dieses vielgestaltige Wirken in den verschiedensten Kreisen auslöste, sich in ein ehrendes Erinnern von dauernder Geltung verwandeln. In den Gedenkworten, die Konrad Escher dem Verstorbenen in der letzten Vorstandssitzung der Gesellschaft für schweizerische Kunstgeschichte widmete, betonte der Gesellschaftspräsident aus dankbarer persönlicher Erinnerung heraus, daß das verbindliche Wesen nicht der geringste der Vorzüge C. H. Baers gewesen sei. Auch der Schreiber dieser Gedenkzeilen hat mehr als einmal die Liebenswürdigkeit der mit kalligraphischer Sorgfalt und Klarheit von Hand geschriebenen Briefe und Mitteilungen des Verstorbenen bewundert und sich dabei auch gefragt, wie es überhaupt möglich sei, jedes Jahr monatelang von einem abgelegenen Ort im Tessin aus eine solche Fülle wissenschaftlicher, redaktioneller und organisatorischer Arbeit zu besorgen.

Es wußten wohl nur wenige, daß Dr. Baer mit Vornamen Casimir Hermann hieß, daß er am 2. November 1870 in Mannheim geboren wurde, sich an den Hochschulen von Karlsruhe und Charlottenburg zum Architekten ausbildete und anschließend noch einige Jahre Kunstgeschichte studierte. Als er 1902 nach der

Schweiz übersiedelte, mit der er schon durch verwandtschaftliche Beziehungen verbunden war, hatte er bereits an der Inventarisierung der Kunstdenkmäler des Großherzogtums Baden mitgewirkt. Bald erhielt er Gelegenheit, sich eingehend mit dem historischen Baugut einer Schweizerstadt zu befassen. In der großangelegten Festschrift, die 1905 zur Fünfzigjahrfeier des Eidgenössischen Polytechnikums erschien, schilderten Mitglieder des Zürcher Ingenieur- und Architektenvereins im zweiten Band «Die bauliche Entwicklung Zürichs in Einzeldarstellungen». Der junge deutsche Architekt und Kunsthistoriker bearbeitete für dieses repräsentative Sammelwerk das Kapitel «Die bürgerlichen Bauwerke des alten Zürich». Seine exakte und zugleich anschauliche Studie, mit photographischen Aufnahmen und Plänen reich ausgestattet, mutet uns heute wie eine Ankündigung des Bürgerhaus-Werkes an, das gerade in jener Zeit in Angriff genommen wurde. Doch wandte sich Dr. Baer in diesen mit Begeisterung dem «Modernen» huldigenden Jahren keineswegs ganz dem antiquarischen Gebiet zu. Im Gegenteil, er wirkte an der «Schweizerischen Bauzeitung» mit und half auch dem Bund Schweizer Architekten, als offizielles Organ «Die Schweizerische Baukunst» zu lancieren. Ebenso widmete er sich in Deutschland, wo er von 1910–1927 tätig war, der Herausgabe der «Modernen Bauformen» und ähnlicher Veröffentlichungen. Doch bezeugte während all der Zeit sein Wirken für den Heimatschutz sein lebendiges Interesse am historischen Kunst- und Kulturgut. C. H. Baer wirkte 1905 bei der Gründung der «Schweizerischen Vereinigung für Heimatschutz» auf das engste mit Prof. Paul Ganz und Regierungsrat Dr. A. Burckhardt-Finsler zusammen und redigierte, zuerst gemeinsam mit Prof. Ganz, die ersten fünf Jahrgänge der Zeitschrift «Heimatschutz», in welcher er die erzieherische Methode der Gegenüberstellung guter und schlechter Beispiele mit erfinderischer Konsequenz ausbaute.

Nach seiner Rückkehr in die Schweiz trat C. H. Baer in immer enger werdende Verbindung mit der Bestandaufnahme und wissenschaftlichen Beschreibung der schweizerischen Kunstdenkmäler. Schließlich gab er sogar die Schriftleitung der von ihm seit ihren An-

fängen im Jahre 1927 betreuten Monatsschrift «Das ideale Heim» auf, um sich ganz dem nunmehr von der Gesellschaft für schweizerische Kunstgeschichte intensiv geförderten Werk «Die Kunstdenkmäler der Schweiz» zu widmen. Seine große publizistische, buch künstlerische und verlagstechnische Erfahrung befähigte ihn in hervorragendem Maße für das anspruchsvolle Amt des «Herstellungsredaktors», der gleichsam die stetige Verbindung der herausgebenden Gesellschaft und der Autoren mit dem Verlag Birkhäuser und dessen Druckereibetrieb bildete. Die fachmännische Spezialarbeit der «mise en page» vollzog sich naturgemäß ganz in der Stille und konnte nur von den unmittelbar Beteiligten voll gewürdigt werden. An der Inventarisierung der Kunstdenkmäler beteiligte sich Dr. Baer im Kanton Luzern in der nicht leichten Anfangsperiode (er verfaßte den kommenden Band I mit Dr. X. von Moos) und in Zürich/Land als Hilfskraft von Dr. Hermann Fietz, sowie ganz besonders intensiv in Basel-Stadt. Hier bearbeitete er (mit Einschaltung von Sonderbeiträgen anderer Mitarbeiter) den gewichtigen Band I, sodann Band III als den ersten «Kirchenband», der einen großen Teil der stadtbaslerischen Kirchen behandelt und 1941 erschien. Für den «zweiten Kirchenband», der die übrigen, ebenfalls in fortlaufender alpha-

betischer Reihenfolge dargestellten Kirchen von Basel-Stadt mit Ausnahme des Münsters enthalten wird, hat Dr. Baer das Manuskript und die Illustrationen noch selbst bereitgestellt, so daß auch dieser Band seinen Namen tragen wird.

Die Gesellschaft für schweizerische Kunstgeschichte war sich ihrer Dankespflicht gegenüber Dr. Baer wohl bewußt. Im Herbst 1942 sicherte sie sich seine vollamtliche Mitarbeit auf neuer vertraglicher Grundlage, was eine würdige Ehrung seiner Verdienste darstellte und seiner bedeutenden Arbeitsleistung zu entsprechen vermochte. Auch lud ihn der Vorstand ein, nach freiem Ermessen jüngere Mitarbeiter heranzuziehen, die sich für die Übernahme seiner Nachfolge in späterer Zeit eignen könnten. Wenige Tage vor dem Inkrafttreten des neuen Vertrages ist Dr. Baer gestorben, und die unmittelbare Folgezeit ließ es alle Beteiligten stark empfinden, wie notwendig seine vielseitige Mitarbeit gewesen war. Da der Verstorbene es liebte, mit seiner immer korrekt bewältigten Arbeitsleistung im Hintergrund zu bleiben, darf man sich umso mehr darüber freuen, daß dereinst auf mehreren Bänden des Schweizerischen Kunstdenkmäler-Werkes der Verfassersname Dr. C. H. Baer stehen wird.

*E. Briner.*

